

Predigt Gen 15,5-12.17-18

Sieh zum Himmel hinauf!

Wenn der Hans zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
schaut er aufwärts allenthalben.
Vor die eignen Füße dicht,
ja da sah der Bursche nicht.
Also, dass ein jeder ruft,
seht den Hans-guck-in-die-Luft!

Liebe Gemeinde!

Sie alle haben sicherlich die Geschichte aus dem Kinderbuch „Struwwelpeter“ erkannt. Ein Junge, ein Träumer, auf dem Weg zur Schule, der den Blick stets himmelwärts hält und deshalb erst einen Hund über den Haufen rennt und anschließend zur Erheiterung der Fische samt Schulmappe ins Wasser fällt.

Unschwer können wir uns das Gegenteil vorstellen – ein Mensch, der stets seinen Blick gesenkt hält, vor sich auf den Boden schauend, gefangen in Sorgen und Nöten, vielleicht aus Angst davor, ins Wasser zu fallen.

Auch die heutigen biblischen Lesungen berichten uns von Menschen auf dem Weg. Auf die Verheißung Gottes hin hat Abraham, ohne etwas Konkretes in der Hand zu haben, seine Heimat verlassen, um das Land der Verheißung zu suchen. Nun ist er schon einige Jahre unterwegs und die Versprechungen Gottes scheinen sich nicht einzulösen. Immer noch ist er ohne Erben und ohne Land. Und er beginnt zu zweifeln. Kann er diesem Gott wirklich trauen? Jagt er nicht einem Phantom nach, einer verführerischen Fata Morgana, einem Trugbild? Ist er womöglich ein Träumer, der den Bezug zur Realität verloren hat, sich täuschen lässt und sich dem Gespött der Leute aussetzt?

Abraham scheint in den Sorgen seines Alltags gefangen, er blickt nicht mehr darüber hinaus. Doch dann lässt er sich von Gott hinausführen unter den Sternenhimmel, in die Weite der Nacht. „Sieh zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du kannst.“ Und Abraham erkennt: So wenig, wie er die Sterne zählen kann, so wenig kann er sich vorstellen, welche Möglichkeiten Gott hat.

Die Unzählbarkeit der Sterne ist Abraham Verheißung. In unseren Zweifeln: Wer ist dieser Gott? Kann ich ihm trauen?, führt Gott uns unter die Sterne. Gott befreit unseren eingeeengten Blick und eröffnet uns Weite. Gottes Möglichkeiten übersteigen alles, was wir uns vorstellen können.

Gott lenkt Abrahams Blick weg von der Hoffnungslosigkeit in seinem Leben und schenkt ihm einen weiten Blick, der ihn über seine Zweifel hinausblicken lässt. Der Blick nach oben, in den Himmel, will Abraham neue Hoffnung und Zuversicht geben. Und Abraham erbittet von Gott ein Zeichen.

So fordert Gott Abraham auf, ein Ritual vorzubereiten. Was uns fremd anmutet: auseinandergeschnittene Tiere, ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel, die durch die Gasse gehen, ist ein uraltes Schwurritual.

Bei feierlichen Vertragsabschlüssen machte man es damals so, das man Tiere schlachtete, sie entzwei schnitt und sie paarweise so gegenüberlegte, dass in der Mitte eine Gasse blieb. Und dann gingen die Vertragspartner durch die Gasse hindurch und sprachen dabei folgende Eidesformel: So wie diesen in Stücke gehauenen Tieren soll es mir gehen, wenn ich mich nicht an meine Verpflichtung halte.

Dieses Ritual bereitet Abraham vor. Es wird ihm nicht leicht gemacht, diesen Bund einzugehen. Zuerst muss er Raubvögel verscheuchen, dann überfällt ihn der Schlaf mit einem Angsttraum. Doch mitten in der Angst des Menschen, mitten im Dunkel gibt Gott sein Versprechen. Gott im Bild des Feuers geht durch die Gasse. Dieser Gott ist kein vernichtendes Feuer. Er ist wie eine Fackel, die die Nacht erhellt. Wie ein Ofen, der wärmt. Gott geht durch die Gasse und macht damit deutlich, dass er sich verpflichtet. Er bindet sich an den Menschen und eröffnet ihm eine Zukunft. Gott sichert Abraham zu, dass er eine Zukunft hat, dass die Verheißung Gottes gilt.

Und Abraham? Er geht nicht durch die Gasse. Gott allein schwört dem Menschen für ihn da zu sein. Der Bund Gottes mit den Menschen ist ein einseitiger Schwur. Ein großartiges Geschenk. Gott sichert uns Menschen zu, dass er für uns da ist, dass uns Zukunft gegeben ist und Raum zum Leben.

Zum Glauben gehören Zeiten des Zweifelns, das hat uns nicht nur Abraham gezeigt. Das heutige Evangelium beschreibt eine Erfahrung, die die Jünger gemacht haben, so dass sie in Jesus Gottes geliebten Sohn erkennen konnten. Glaube braucht immer wieder Erfahrungen, die ermutigen, die uns stärken und uns motivieren. Das kann ein schöner Gottesdienst sein oder ein interessantes Buch, das wir lesen. Die Gelegenheit jemandem zuzuhören und die Sorgen zu teilen. Die Freude über den strahlendblauen Himmel nach einem langen Winter. Wenn wir unerwartet Hilfe bekommen und sich unsere Sorgen lösen. Die Eucharistie, die wir miteinander feiern, als Erneuerung des Bundes, den Gott mit den Menschen geschlossen hat.

Sieh zum Himmel hinauf. Nicht wie ein Träumer, dessen Blick den Sorgen auszuweichen versucht.

Sieh zum Himmel hinauf. Nicht überirdisch ohne Bezug zur Welt und den Menschen. Auf die Gefahr hin, wie der Junge mitsamt der Schulmappe ins Wasser zu fallen und zum Gespött der Fische zu werden.

Sieh zum Himmel hinauf und bleib mit beiden Füßen auf der Erde. Lass dich nicht bestimmen von Zweifeln und Sorgen. Gerade in den Dunkelheiten und Ängsten des Lebens, sollen wir uns Gottes Treueschwur zu uns wieder bewusst machen, und uns daran erinnern, dass Gottes Möglichkeiten unsere Vorstellungen bei Weitem übersteigen.

Amen.